



Julia Kelly

Das
Geheimnis des
Wintergartens



ROMAN

lÜbbe

Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Zitat

Prolog

WINTER

Emma

Venetia

Beth

Venetia

Emma

Stella

Diana

Emma

Venetia

Emma

Beth

Stella

FRÜHLING

Emma

Beth

Diana
Venetia
Emma
Stella
Venetia
Beth
Emma
Venetia
Beth
Diana

SOMMER

Venetia
Stella
Beth
Emma
Venetia
Diana
Venetia
Beth
Emma
Stella
Diana

HERBST

Venetia
Diana
Venetia
Emma
Diana
Venetia
Stella
Venetia
Stella
Beth
Venetia
Diana
Emma

Diana
Epilog
Anmerkung der Autorin
Dank

Über dieses Buch

Fünf Frauen, drei Epochen und ein geheimnisumwitterter Garten, der ihre Schicksale verbindet – tragisch, berührend und durch und durch bezaubernd! 1944. Wie viele andere herrschaftliche Güter dient Highbury House während des Krieges als Lazarett. Nur mit Mühe gelingt es der Hausherrin, ihren prachtvollen Garten gegen die Bedürfnisse der Landarmee zu verteidigen. Er bedeutet ihr alles – erst recht nachdem ihr Sohn dort verunglückt. 2020. Als die junge Gärtnerin Emma den Park erblickt, ist sie fasziniert. Dies ist der letzte Garten, den die berühmte Landschaftsarchitektin Venetia Smith angelegt hat, bevor sie 1907 nach Amerika emigrierte. Niemand weiß, was sie dazu veranlasste, denn Notizen und Tagebücher sind verschollen. Als die Gutsherrin eine alte Skizze des Gartens findet, stehen Emma und sie vor einem Rätsel. Über dem Garten des Winters steht ein Name: Celeste ...

Über die Autorin

Das Geheimnis des Wintergartens ist Julia Kellys dreizehntes Buch. Davor war sie als Producerin mit Emmy-Nominierung und als Journalistin tätig. Bevor sie sich in London niederließ, lebte sie in Los Angeles, Iowa und New York City. Sie ist Mitglied der Romance Writers of America, der britischen Romantic Novelists Association sowie der Historical Novel Society.

Julia Kelly

Das
Geheimnis des
Wintergartens



ROMAN

Aus dem amerikanischen Englisch von
Barbara Röhl

lÜbbe

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2021 by Julia Kelly

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »The Last Garden in England«

Originalverlag: Gallery Books, An Imprint of Simon & Schuster, Inc.

Published by arrangement with Nordin Agency AB, Sweden

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Anne Schünemann, Schönberg

Titelmotive: © James Kerwin/Trevillion Images |

© Getty Images: Rosemary Calvert | ANGELGILD | jamielawton

Umschlaggestaltung: U1berlin/Patrizia Di Stefano

eBook-Produktion: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-1007-7

luebbe.de
lesejury.de

Für Dad, von dem ich die Liebe zu Gärten geerbt habe

Darum soll'n alle Jahreszeiten dir willkommen sein.

Samuel Taylor Coleridge

Prolog

Januar 1908

In ihren festen Wanderstiefeln geht sie stetigen Schritts über die Steinplatten des Pfads, obwohl Eis unter ihren Füßen knirscht. Um sie herum biegen sich schneebedeckte Äste unter ihrer Last und drohen zu brechen. Alles ist still.

Sie schreitet tiefer in diesen Bereich des Gartens hinein, der mit winterlichen Pflanzen gestaltet ist. Karg und wunderschön ist er mit den silbrigen Birken, die sich mit Hornsträuchern abwechseln. Blutrote Zweige bilden einen starken Kontrast zu den Gräsern, die sich schwermütig im Wind wiegen. Die Rabatte ist mit reinweißen Christrosen übersät. Der Gedanke schmerzt sie, dass in einem Monat die ersten grünen Spitzen der Schneeglöckchen, die später elegante weiße Blüten ausbilden werden, durch den Schnee stoßen werden, bevor lilafarbene Krokusse mit leuchtend gelben Staubgefäßen folgen. Sie wird diese Frühlingsboten nicht mehr sehen. Andere werden die Zeichen dafür deuten müssen, dass der Winter bereit ist, von seinem Thron abzudanken.

Am Rand des Steinwegs hält sie inne. Ihr Kummer schlägt sie mit Klauen wie ein wildes Tier, das sich

verzweifelt zu befreien versucht, und sie wischt eine Träne weg. Sie dürfte nicht hier sein, doch sie kann nicht fortgehen, ohne diesem Ort, an dem sie geliebt und alles verloren hat, ein letztes Lebewohl zu sagen.

Nein. Sie wird nicht lange bleiben. Nur lange genug, um Abschied zu nehmen.

WINTER

Emma

Februar 2021

Selbst wenn Emma nicht Ausschau nach der Abzweigung gehalten hätte, wäre es ihr schwergefallen, Highbury House zu übersehen. Aus einer Lücke in der Hecke ragten zwei aus Backstein gemauerte und von steinernen Löwen gekrönte Säulen auf, die aus einer Zeit stammten, als es noch Kutschen, Treibjagden, Jagdbälle und prachtvolle Gesellschaften gegeben hatte.

Sie bog in die mit Schotter bestreute Auffahrt ein und wappnete sich für die Begegnung mit ihren Auftraggebern. Normalerweise hätte sie keinen Job unbesehen angenommen, aber sie war zu beschäftigt mit dem Restaurationsprojekt in Mallow Glen gewesen, um aus Schottland anzureisen und sich vor Ort einen Eindruck zu verschaffen. Stattdessen war Charlie, ihr bester Freund und Leiter ihres Teams bei *Turning Back Thyme*, vorab zum Anwesen gefahren und hatte die Maße genommen, und Sydney Wilcox, die Besitzerin von Highbury House, hatte eine Reihe Videochats arrangiert, um ihr zu erklären, worum es bei dem Projekt ging: Sie hatte vor, dem einst spektakulären Garten seine alte Pracht zurückzugeben.

Die kurze Auffahrt mündete in einen Hof, um den sich ein U-förmiges Haus erstreckte, dessen Eleganz allerdings durch mehrere Bauschutthalden verschandelt wurde.

Emma parkte hinter einem stahlgrauen Range Rover, stieg aus dem Auto und hängte sich ihre schwere Arbeitstasche aus Segeltuch über eine Schulter. Das grelle Jaulen elektrischer Werkzeuge durchschnitt die Luft und Hundegebell folgte. Aus dem Augenwinkel erhaschte sie einen Blick auf einen rötlichen Schimmer. Zwei Irish Red Setter waren aus der Haustür gesprungen und hielten schnurgerade auf sie zu.

Sie hob die Hände, um den kleineren der beiden Hunde abzuwehren, der immerhin groß genug war, um ihr die Vorderpfoten auf die Schultern zu legen und ihr das Gesicht abzulecken. Das andere Tier tänzelte um ihre Füße herum und bellte freudig.

Emma versuchte, die Hunde wegzuschieben, und entdeckte Sydney, die aus der Tür hastete und den Hof fast im Laufschrift überquerte. »Platz, Bonnie! Lass Emma vorbei, Clyde!«

»Ist schon in Ordnung«, erklärte Emma, während Bonnie sie noch einmal abschlabberte, und hoffte, dass sie wenigstens ein bisschen überzeugend klang. »Sie wären erstaunt, wie viele meiner Jobs so anfangen, besonders auf dem Land, wo jeder Hunde hält.«

»Es tut mir wirklich schrecklich leid. Wir haben eine Menge Zeit und Geld in ihre Ausbildung gesteckt, und trotzdem haben wir zwei der ungezogensten Hunde in ganz Warwickshire.« Sydney packte Bonnie am Halsband und zerrte sie weg, während Clyde sich gehorsam zu Füßen seiner Herrin setzte.

»Tu nicht so, als wärest du nicht genauso schlimm wie sie«, schimpfte Sydney mit Clyde. Ihre Stimme klang nach guten Schulen, Stunden im hiesigen Reitclub und samstäglichen Kricketpartien auf dem Dorfanger.

Sydney richtete sich auf und steckte ihr lockiges rotes Haar wieder fest.

»Tut mir leid. Die beiden laufen den ganzen Tag hinter den Bauarbeitern her. Jemand muss die Tür offen gelassen haben. Haben Sie problemlos hergefunden? War auf der M40 viel Verkehr? Manchmal ist sie ein wahrer Albtraum. Haben Sie die Abzweigung gut gefunden?«

Emma blinzelte und fragte sich, welche Frage sie zuerst beantworten sollte. Die Besitzerin von Highbury House schien ein fröhliches Chaos um sich zu verbreiten. Das war Emma schon bei ihren Telefonaten aufgefallen, aber nun, da Sydney ihr gegenüberstand, umgeben von ihren beiden Hunden und im Schatten eines Hauses, das gerade restauriert wurde, nahm das noch einmal eine ganz andere Dimension an. »Ich hatte keine Probleme, das Haus zu finden«, erklärte sie schließlich.

»Ich bin so froh, dass Sie gerade jetzt ankommen. Heute Morgen hat es geregnet, und ich habe noch zu Andrew gesagt, es wäre nicht gut, wenn Sie den Garten zum ersten Mal mitten in einem Unwetter sehen. Aber dann hat es aufgeklart, und nun sind Sie da!« Sydney setzte sich in Richtung Haus in Bewegung und bedeutete Emma, ihr zu folgen. »Sie müssen den Lärm entschuldigen.«

»Bewohnen Sie das Haus während des Umbaus?« Emma sprach lauter, um die Baugeräusche zu übertönen. Sie sah sich in der Eingangshalle um, die mit Planen verhängt war. Neben einer Freitreppe mit handgeschnitztem Geländer stand eine Leiter, und der Geruch von frischer Farbe hing in der Luft, obwohl die Wände aussahen, als wäre gerade erst die Tapete abgelöst worden.

»Ja«, sagte eine Männerstimme hinter Emmas Schulter. »Ich bin Andrew. Es ist mir ein Vergnügen, Sie persönlich kennenzulernen.«

Emma wandte sich um, schüttelte Andrew die Hand und blickte zwischen ihm und seiner Frau hin und her. Er überragte die lebhaftere Sydney um einiges. Seine Clark-

Kent-Brille war ihm auf der Nase heruntergerutscht, und das kurze braune Haar trug er ordentlich zur Seite gekämmt. Er schlang einen Arm um die Taille seiner Frau, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt, und schaute mit einer Mischung aus Belustigung und Anbetung auf sie hinunter.

Sogar mitten im Staub eines halbfertigen Hauses strahlten die Wilcox' Raffinesse, Bildung und Klasse aus. Sie waren das perfekte Paar, was es – zumindest Emmas Erfahrung nach – umso wahrscheinlicher machte, dass sie sich als gewaltige Nervensägen erweisen würden. Andererseits waren sie zahlende Kunden, die ein Restaurationsprojekt und keinen brandneuen Garten wollten. Und sie hatten angesichts von Emmas Kostenvoranschlag nicht mit der Wimper gezuckt.

»Andrew hat sich von mir überreden lassen, während der Renovierungsarbeiten vor Ort zu sein.« Sydney biss sich auf ihre volle Unterlippe. »Das Projekt hat sich als umfangreicher herausgestellt, als wir erwartet hatten.«

Andrew schüttelte den Kopf. »Sechs Monate, haben sie gesagt.«

»Und wie lange dauern die Arbeiten jetzt schon?«, erkundigte sich Emma.

»Achtzehn Monate, und wir haben erst einen Flügel des Hauses abgeschlossen. Es ist noch so viel zu tun«, sagte Sydney. »Schatz, ich wollte gerade mit Emma einen Rundgang durch den Garten unternehmen.«

»Ich will Ihnen keine Mühe machen«, warf Emma schnell ein. »Bisher habe ich mit Charlies Daten gearbeitet. Ich bin mir sicher, dass ich mich zurechtfinde.«

»Aber nein, ich bestehe darauf«, gab Sydney zurück. »Ich würde zu gern Ihren ersten Eindruck hören, und ich habe auch ein paar Ideen.«

Ideen. Ihre Kunden besaßen alle eigene Vorstellungen, aber nur sehr wenige davon waren gut. So hatte ein Mann aus der Nähe von Glasgow darauf bestanden, dass sie ihm

mitten in Schottland einen tropischen Garten anlegte, obwohl sie ihn gewarnt hatte, dass es intensive Arbeit kosten würde, ihn zu erhalten. Sechs Monate nachdem das Team von *Turning Back Thyme* zusammengepackt und einen neuen Auftrag übernommen hatte, hatte er sie angerufen, sich beklagt, jede einzelne seiner Bananenpflanzen sei über den Winter eingegangen, und verlangt, dass sie sie ersetze, kostenlos. Sie hatte ihn höflich auf ihren Vertrag verwiesen, in dem stand, dass sie keine Verantwortung für Schäden übernahm, die durch Versäumnisse des Besitzers entstünden.

Wenigstens in dieser Hinsicht würde Highbury House etwas anderes sein – eine Erholung von all den modernen Designprojekten, die sie annahm, um ihren Betrieb über Wasser zu halten. Die Wilcox' wollten einen bedeutsamen historischen Garten, der seit Jahren brachlag, so wieder aufleben lassen, wie er 1907 angelegt worden war.

Nichts liebte Emma mehr, als sich in eine Restauration zu vertiefen, obwohl diese Projekte viel mehr Zeit und Recherche erforderten als ihre modernen Planungen. Sie führte einen verbissenen Kampf gegen Terrassen aus gegossenem Beton und die zahlreichen Rasenflächen, die ehemalige Besitzer angelegt hatten, weil das »einfacher« war als richtiges Gärtnern. In einem besonders erschreckenden Fall hatte sie zweitausend Quadratmeter Kunstrasen aus den 1970ern herausgerissen und den französischen Knotengarten aus dem achtzehnten Jahrhundert restauriert, durch den einst feine Damen mit gepuderten Perücken geschlendert waren. Sie konnte auf Weiden und Koppeln lange vergessene Gärten auferstehen lassen. Sie konnte die Zeit zurückdrehen. Alles wieder in Ordnung bringen.

Trotzdem konnte sie von Herausforderungen allein nicht leben, und da Sydney fast ein Jahr lang ihre Rechnungen bezahlen würde, würde sie auf ihre Ideen eingehen. Soweit sie vertretbar waren. »Ich würde mich über Ihre

Gesellschaft freuen«, sagte sie und legte so viel Begeisterung in ihre Stimme, wie sie konnte.

Sydney wandte sich an ihren Mann. »Kommst du mit, Liebling?«

»Ich würde gern, aber Greg hat vorhin etwas von Bodenbalken gesagt«, erklärte er.

»Was ist mit ihnen?«, erkundigte sich Sydney.

Andrew lachte ironisch und schob seine Brille wieder auf ihre korrekte Position. »Anscheinend haben wir im Musikzimmer keine. Komplett durchgefaut.«

Überrascht zog Emma die Augenbrauen hoch, und Sydney riss den Mund zu einem »O« auf.

Andrew winkte ihnen zum Abschied, huschte um die Leiter herum und verschwand durch eine der Türen im Eingangsbereich.

»Das passiert in letzter Zeit leider öfter.« Sydney wies auf ein Paar Glastüren, von denen die Farbe abgebeizt worden war und die aussahen, als warteten sie darauf, ordentlich abgeschliffen zu werden. »Am einfachsten geht es hier entlang in den Garten.«

Emma folgte ihr hinaus auf eine breite Veranda. Einige der großen Bodenplatten aus Schiefer waren gesprungen, und in den Rissen wuchs Unkraut, aber die Aussicht war unbestreitbar schön. Eine lang gestreckte Rasenfläche verlief über sanft abfallendes Gelände bis zu einem ruhigen See. Sie kniff die Augen zusammen und beschwor das alte Foto herauf, das sie im Archiv der Universität Warwick gefunden hatte und das eine Gartenparty in den 1920er-Jahren zeigte. Einst hatte eine kurze Treppe zu einem spiegelglatten Teich hinuntergeführt, der von zwei Viertelkreisen Buchsbaumhecke sowie einer langen Rabatte umgeben gewesen war, die an der östlichen Seite des Rasens verlief. Heute war nur eine ununterbrochene Rasenfläche zu sehen, die nichts von dem Charme ausstrahlte, den Venetia Smiths ursprünglicher Entwurf besessen haben musste.

Vor Aufregung kribbelte es in Emmas Nacken. Sie würde einen Garten von Venetia Smith restaurieren. Lange bevor sie in Amerika berühmt geworden war, hatte die Landschaftsgärtnerin im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts hier in Großbritannien eine Handvoll Gärten entworfen. Emma verdankte ihren Berufsweg einer BBC-Dokumentation über die Restaurierung eines von Venetias Gärten, der zu Longmarsh House gehörte. Damals war sie siebzehn gewesen und hatte darauf bestanden, dass ihre Eltern in den Ferien mit ihr zu dem Anwesen fahren. Während die meisten ihrer Freundinnen überlegten, an welcher Uni sie studieren sollten, hatte sie in diesem restaurierten Garten gestanden, und ihr war klar geworden, was sie mit ihrem Leben anfangen wollte.

Während sie die Verandatreppe hinuntergingen, wies Sydney auf den westlichen Rand des Rasens. »Vom Rand des Schattengartens ist nicht mehr viel übrig.«

Emma trat an einen der knorrigen Stämme heran, die den langen, geraden Weg an der Westseite der großen Grünfläche säumten. Die kalte, raue Rinde fühlte sich unter ihrer Hand beruhigend und vertraut an. »Die Bäume am Lindenweg wirken gut gepflegt.«

»Das ist wohl den Gärtnern zu verdanken. Dad hat dieselbe Firma behalten, die Granddad beschäftigt hatte. Die Leute tun, was sie können, um alles in Ordnung zu halten«, erklärte Sydney.

In Ordnung, aber nicht mehr.

»Dieser ganze Bereich muss viel farbenprächtiger gewesen sein, als er damals angelegt wurde«, meinte Emma.

»Sogar im Schatten?«

Sie lächelte. »Dass Schattengärten langweilig sind, ist ein verbreitetes Missverständnis. Ich habe im Archiv kein Foto davon gefunden, wie er aussah, als Venetia ihn gepflanzt hat, aber sie liebte Farben, daher können wir davon ausgehen, dass sie auch welche eingesetzt hat.«

»Nach unserem letzten Videotelefonat habe ich ein paar Sammlungen ihrer Schriften und Tagebücher gekauft«, erklärte Sydney. »Sie hat so viel geschrieben, dass ich beinahe nicht wusste, wo ich anfangen soll.«

»Ich mag ihre Tagebücher am liebsten. Zwischen den zwei Weltkriegen hat sie ein paar veröffentlicht, aber vor ungefähr zwanzig Jahren hat jemand ihr ehemaliges Haus in Wimbledon gekauft und zwei über ihre allerersten Projekte gefunden.«

»Aber nicht über Highbury.«

Sie schüttelte den Kopf. »Sonst hätten wir schon einen fertigen Projektplan für Highbury. Zum Teegarten geht es dort entlang?«, fragte sie und wies mit einer Kopfbewegung auf einen Durchgang zwischen den Linden, den ein Tor verschloss.

»Ja«, sagte Sydney.

Als sie den Teegarten betraten, ließen sie auch den gepflegten Zustand des Lindenwegs hinter sich. Einst war er als geschlossener Raum geschaffen worden – eine Zuflucht für die Damen der feinen Gesellschaft, ein Ort, an dem sie zwischen den weichen Pastellfarben origineller Blumen plaudern konnten. Jetzt herrschte hier Chaos.

»Die Gärtner waren nicht oft in diesem Teil des Grundstücks«, erklärte Sydney mit entschuldigendem Unterton. »Dad meinte immer, es sei teuer genug, die Rasenfläche und die Bereiche, die man vom Haus aus sehen kann, zu pflegen.«

Das sah man auch. Ein Büschel abgestorbener Prachtkerzen war verflochten mit Wiesenkerbel, der ausgetrocknet und umgefallen war. Mehrere jämmerliche Gruppen von Rosenbüschen, die schwer mit Hagebutten beladen waren, wucherten wild nach zu vielen Wintern, in denen sie nicht ordentlich zurückgeschnitten worden waren, und Emma bezweifelte, dass sie im Juni mehr als ein Dutzend Blüten ausbilden würden. Alles andere war ein

einzigem Dschungel aus längst eingegangenen Blumen und Unkraut.

»Nach der Restauration kann ich Ihnen gern dabei helfen, eine Firma zu finden, die sich um den Garten kümmert«, bot sie an.

»So schlimm, ja?«, fragte Sydney und lachte.

»Wenn ich Ihr Dad wäre, würde ich mein Geld zurückverlangen. Das Ganze sieht aus, als bestünde es nur aus Unkraut«, erklärte sie und wies auf eine merkwürdige Stelle festgestampfter Erde, auf der eine einsame, mit Zaunwinden überwucherte Bank aus Teakholz stand. »Dort befand sich wahrscheinlich einmal eine Art Pavillon oder Pergola.«

»Eines der Opfer des großen Orkans von 1987. Ich weiß, dass wir damals auch einige Bäume am Seeufer und im Waldgarten verloren haben. In Granddads Unterlagen habe ich Quittungen der Baumchirurgen entdeckt.«

»Hatten Sie das Glück, etwas aus dem Jahr zu finden, in dem der Garten angelegt wurde?«, fragte Emma.

»Noch nicht, aber machen Sie sich keine Sorgen. Granddad hat nie etwas weggeworfen. Ich trage immer noch Kartons mit Papieren aus dem Arbeitszimmer, und mit den Dachböden habe ich noch nicht einmal angefangen. Wenn da etwas ist, finde ich es«, versicherte Sydney.

Emma folgte ihr durch eine Taxushecke in den Liebesgarten, wo sie kahlen Boden und kränkelnde tropische Pflanzen vorfand, zu denen Venetia zu ihrer Zeit mit Sicherheit keinen Zugang gehabt hätte. Der Garten der Kinder dahinter war wenig mehr als eine Ansammlung von Wildblumen überschattet von vier großen Kirschbäumen, die dringend beschnitten werden mussten, und der Lavendelweg war schrecklich überwuchert, gedieh aber. Der Skulpturengarten bestand größtenteils aus Rasen und ein paar zerbrochenen, verwitterten Statuen. Daran schloss sich ein Gartenbereich an, der nicht zu den anderen zu passen schien und dessen Bestimmung Emma trotz ihrer

Recherchen nicht einordnen konnte, sowie ein Stück, das einmal ein weißer Garten hatte sein sollen. Doch die Pflanzen hatten sich selbst weiter ausgesät, und Emma war sich sicher, dass er im Frühling in einer Vielzahl von Farben erblühen würde. Weiter ging es in ein Areal, von dem sie vermutete, dass es sich um einen lange brachliegenden Wassergarten handelte, obwohl das seichte Becken in seiner Mitte inzwischen von Unkraut verstopft war, bei dem es sich nicht um Wasserpflanzen handelte. Das Ganze kam ihr ... traurig vor, wie eine wild wuchernde, vernachlässigte Masse.

»Und da sind wir nun«, verkündete Sydney, während sie den Weg zwischen dem Wassergarten und dem weißen Garten entlangliefen.

Zuerst konnte Emma oberhalb der Backsteinmauer nur die hohen Baumkronen und die langen Zweige einer Kletterrose erkennen, die um Vorherrschaft und Sonnenlicht kämpften. Doch als sie um die sanft gewölbte Ziegelmauer herumgingen, die einen Kreis bildete, kamen sie zu einem eisernen Tor, das von Rost in unterschiedlichen Rot- und Orangetönen überzogen war. Kletterpflanzen rankten sich um die Eisenstangen und reckten beinahe frech ihre Stängel hervor. Alles in diesem Gartenbereich schien verzweifelt auf Flucht zu sinnen.

»Das muss der Teil sein, vor dem Charlie mich gewarnt hat«, gestand sie.

»Der Garten des Winters«, erklärte Sydney. »Als ich klein war, sind wir nur zweimal im Jahr nach Highbury gekommen - zu Granddads Geburtstag und am zweiten Weihnachtstag -, aber ich weiß noch, dass Dad jedes Mal mit mir durch den Garten gegangen ist. Ende Dezember hatte man nur hier den Eindruck, dass etwas lebendig war.«

»Also waren Sie schon einmal drinnen?«, fragte Emma, schlang die Hände um die Eisenstangen und versuchte vergeblich, durch das dichte Laub zu spähen.

»Nein, es ist abgeschlossen, solange ich denken kann.«

Emma fuhr mit einem Finger über das riesige Schlüsselloch, das in das Eisen eingeschnitten war. »Dann nehme ich an, dass es keinen Schlüssel zu dem Tor gibt.«

Sydney schüttelte den Kopf. »Noch etwas, nach dem ich auf der Suche bin. Andrew hat vorgeschlagen, einen Schlosser zu rufen, aber ich habe mit zweien telefoniert, und beide meinten, angesichts des Zustands und des Alters des Tors müsste man vielleicht die Angeln durchtrennen, um es zu öffnen. Und das fühlt sich ... verkehrt an.«

»Verkehrt?«, fragte Emma und trat ein Stück zurück.

»Ich könnte nicht guten Gewissens einen Teil der Geschichte des Gartens auslöschen, während ich so schwer daran arbeite, das Haus zu restaurieren. Außerdem –« Sydney unterbrach sich. »Der Garten des Winters hat so eine besondere Ausstrahlung. Er wirkt so verlassen.«

Der ganze Garten war geradezu ein Sinnbild von Vernachlässigung, aber Emma verstand, was sie meinte. Sie vermutete, dass Sydney ungefähr in ihrem Alter war, und bei der Vorstellung, dass fünfunddreißig Jahre lang niemand diesen Garten angerührt oder gepflegt hatte, überlief sie ein kalter Schauer. Das war so ... unheimlich? Pathetisch?

Geheimnisvoll.

Nichts an diesem Auftrag würde einfach werden. Es gab keine Pläne und nur wenig Archivmaterial, und ein großer Teil der ursprünglichen Gartenstruktur war dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Das hätte vielleicht einige ihrer Kollegen abgeschreckt, die einfache Aufträge vorzogen und lieber nach genauen Vorgaben ihrer Kunden einen modernen Garten anlegten. Doch Emma überlief ein Schauer freudiger Aufregung, wenn sie diesen hoffnungslosen Wirrwarr betrachtete. Highbury House war ein Projekt, wie sie es liebte.

»Tja, wir könnten uns eine Leiter holen und über die Mauer steigen«, schlug Emma vor.

»Das hat Andrew schon versucht«, erklärte Sydney. »Er ist hochgeklettert und hat festgestellt, dass man auf der anderen Seite nirgendwo eine Leiter sicher abstellen kann.«

»Wann war das?«, erkundigte sich Emma.

»Gleich nachdem wir unsere Firma verkauft hatten. Wir haben Mum und Dad angeboten, ihnen das Haus abzukaufen. Granddad hatte ihnen etwas Geld hinterlassen, aber der größte Teil ist dafür draufgegangen, Löcher im Dach zu reparieren und das Haus so weit zu heizen, dass die Wände nicht feucht wurden. Im Lauf der Jahre ist es zu einem ziemlichen Klotz am Bein geworden, aber Dad hat es nie übers Herz gebracht, es zu verkaufen«, erklärte Sydney.

Emma warf ihr ein leises Lächeln zu. »Und jetzt haben Sie beschlossen, es wieder zu seiner alten Pracht zu bringen.«

»Richtig. Wir sind Sydney und Andrew Wilcox, die Retter alter Häuser.«

»Und ihrer Gärten«, setzte Emma hinzu.

»Ich hoffe, die Größenordnung des Projekts schreckt Sie nicht ab«, sagte Sydney.

Emma hätte das Projekt auch übernommen, wenn die Größe von Highbury sie eingeschüchtert hätte. Bei Mallow Glen hatten sie einen Monat überzogen, weil sie drei unterschiedliche Probleme mit Zulieferern gehabt hatten. Außerdem war sie gezwungen gewesen, einen kleineren Auftrag in einem Cottage-Garten in Leicestershire zu opfern, um sich auf Highbury House vorzubereiten. Der Verlust dieser zusätzlichen Finanzspritze schmerzte, aber Highbury wäre ein viel größerer Gewinn.

»Es ist knifflig«, räumte sie ein. »Wir haben nicht viele Originaldokumente oder Fotos, an die wir uns halten könnten. Daher habe ich Pläne gezeichnet, die auf Venetias anderen Entwürfen aus derselben Zeit basieren.«

»Ich sichte diese Kisten, versprochen«, sagte Sydney.
»Und was passiert jetzt als Nächstes?«

»Meine Leute treffen ein. Charlie kennen Sie ja schon, aber zum Team gehören auch Jessa, Zack und Vishal. Als Erstes werden sie die verwilderten Pflanzen abtragen, damit wir einschätzen können, womit wir es zu tun haben. Ich sollte Ihnen noch diese Woche die endgültigen Pläne zeigen können.«

Sydney faltete die Hände vor dem Körper und sah aus, als wollte sie einen Song schmettern wie ein Musicalstar.
»Ich kann es kaum abwarten«, sagte sie jedoch stattdessen.
Ich auch nicht, dachte Emma. *Ich auch nicht*.

Emma hievte die Einkäufe von einem Arm auf den anderen und zog die Schlüssel aus der Tasche. Der Makler hatte ihr einen Rundgang durch Bow Cottage angeboten, doch sie hatte höflich abgelehnt. Nachdem sie den ganzen Tag hinter Sydney hergelaufen war, sehnte sie sich nach Ruhe und Frieden in ihrem gemieteten Häuschen.

Nach zwei Versuchen gelang es ihr, die rote Vordertür aufzuschließen und das Licht in der Diele einzuschalten. Sie ließ die Tür hinter sich zufallen und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Dann machte sie sich in dem Haus, das während der nächsten neun Monate ihr Heim sein würde, auf die Suche nach der Küche. Um ihr Gepäck würde sie sich später kümmern, das wartete auf dem Rücksitz ihres Wagens. Zuerst brauchte sie eine Tasse Tee und musste ihr Handy aufladen.

Rechts der Diele entdeckte sie ein geräumiges Wohnzimmer und daneben ein kleines Arbeitszimmer. Auf der anderen Seite des Gangs lag das Esszimmer. Dort stand ein großer Tisch mit massiver Holzplatte, den sie wahrscheinlich eher zum Zeichnen von Entwürfen als zum Bewirten von Gästen nutzen würde. Nebenan befand sich die Küche - einfach, aber hübsch und mit Gazevorhängen vor den breiten Fenstern, durch die man auf eine mit

Backstein gepflasterte Terrasse, einen Rasen aus Weidelgras und im Hintergrund eine ausgewachsene *Magnolia grandiflora* hinaussah. Emma stellte ihre Einkaufstaschen auf der Arbeitsfläche ab, schloss ihr entladenes Handy an und füllte den elektrischen Wasserkocher. Dann räumte sie den Kühlschrank ein, der für einige Zeit ihr gehören würde.

Sie hatte gerade Joghurt und Milch weggestellt, als ein Signalton eine neue Nachricht ankündigte. Als sie sah, wie viele Textnachrichten in der Zwischenzeit auf ihrem Smartphone eingegangen waren, zuckte sie zusammen. Darunter waren mehrere von Charlie, der sie fragte, ob er am nächsten Morgen, wenn sie sich vor Ort treffen würden, etwas Besonderes mitbringen solle. Außerdem amüsierte er sich darüber, dass sie es wieder einmal geschafft hatte, mit leerem Akku unterwegs zu sein.

Als sie weiterscrollte, entdeckte sie einen entgangenen Anruf von ihrem Dad. Sie rief ihn zurück und stellte das Handy auf laut, damit sie nebenbei ihre Vorräte weiter einräumen konnte.

»Geht's dir gut, Emma?«, ertönte die Stimme ihres Dads. Sein Südlondoner Akzent war wie immer nicht zu überhören.

»Du klingst munter«, entgegnete Emma und lächelte vor sich hin.

»Ich habe den ganzen Tag am Telefon gewartet, um zu hören, wie dein erster Tag gelaufen ist.«

»Hallo, Schatz!«, rief ihre Mutter irgendwo im Hintergrund. »Freut mich zu hören, dass du deine dich liebenden Eltern nicht vergessen hast.«

»Deine Mutter lässt dich grüßen«, erklärte ihr Vater und entschärfte sogleich die Begrüßung ihrer Mum.

Emma seufzte. »Tut mir leid, dass ich nicht eher angerufen habe. Mein Handy hatte den Geist aufgegeben.«

Er lachte. »Dein Akku ist immer leer. Wie war der Garten?«

»Ein Trauerspiel«, sagte sie und legte einen Brotlaib auf die Arbeitsfläche. »Die aktuellen Besitzer, Sydney und Andrew, haben das Anwesen von Sydneys Eltern gekauft, die es von ihrem Großvater geerbt hatten. So wie es klingt, haben Sydneys Eltern getan, was sie konnten, um das Haus zu erhalten, aber viel mehr war für sie nicht machbar. Da kannst du dir vorstellen, in welchem Zustand der Garten ist.«

»So schlimm?«, fragte er.

»An manchen Stellen ist er vollkommen umgegraben worden, aber andere Teile sind einfach überwuchert. Es gibt vier Sauerkirschbäume, die wirken, als hätte sich seit dreißig Jahren niemand mehr richtig um sie gekümmert. Und dann ist da der hintere Teil des Gartens. Alles ist ein einziges Chaos, und in einem Bereich kann man nicht einmal erahnen, nach welchem Thema er gestaltet wurde.«

»Klingt, als wüsstest du, was du zu tun hast«, meinte er.

»Ja. Der Garten muss, schon fünf Jahre nachdem Venetia die Arbeit daran abgeschlossen hatte, wundervoll ausgesehen haben.« Sie bezweifelte allerdings, dass Venetia Smith die Früchte ihrer Arbeit je zu Gesicht bekommen hatte. Soweit Emma wusste, hatte sie Großbritannien damals verlassen und war nie zurückgekehrt.

»Da bin ich mir sicher.« Die Stimme ihres Dads drang plötzlich nur gedämpft und unverständlich durchs Telefon, und sie vermutete, dass er das Mikrofon seines Handys zuhielt. Sie wappnete sich für den Moment, in dem er wieder ans Telefon kommen würde. »Deine Mum will mit dir sprechen«, erklärte er kurz darauf.

Bevor sie eine Ausrede vorbringen konnte – dass sie müde war und das Abendessen zubereiten musste –, hörte sie, wie er das Handy an ihre Mum weiterreichte. »Hast du etwas von der Stiftung gehört?«

»Hallo, Mum. Mir geht's gut, danke der Nachfrage.«

»Wir sitzen hier wie auf glühenden Kohlen, Emma. Du brauchst diese Stelle als Leiterin der Naturschutzabteilung unbedingt«, gab ihre Mutter zurück und ignorierte sie.

Brauchen – so hätte Emma es nicht ausgedrückt, doch sie gab sich die größte Mühe, ihre Verärgerung zu unterdrücken. Ihre Mum wollte nur das Beste für sie. Und eine Festanstellung bei der renommierten Royal Botanical Heritage Society war in den Augen ihrer Mutter das Beste, was sich ein Mädchen aus Croydon ohne akademischen Abschluss erhoffen konnte.

»Ich weiß noch nichts. Sie haben gesagt, sie melden sich, falls ich bei den Vorstellungsgesprächen in die nächste Runde komme«, erklärte sie.

»Natürlich wollen sie noch einmal mit dir sprechen. Sie könnten niemand Besseren finden, um ihre Naturschutzabteilung zu leiten. Und du hättest einmal in deinem Leben ein regelmäßiges Gehalt.«

»Ich habe ein regelmäßiges Einkommen«, gab sie zurück. *Meistens*.

»Hast du nicht den ganzen letzten Sommer diesem schrecklichen Ehepaar im Nacken gesessen, das sich geweigert hat, dich zu bezahlen?«, fragte ihre Mutter.

Genauer gesagt war es eher ihr Anwalt gewesen, der dem Paar zugesetzt hatte. Die beiden hatten sich geweigert, die zweite Hälfte ihres Honorars zu zahlen, und versucht, sie auf einer Rechnung über zehntausend Pfund für seltene Pflanzen und Landschaftsgestaltung sitzenzulassen, obwohl sie selbst darauf bestanden hatten, dass sie diese in ihren Garten einarbeitete.

»Am Ende haben sie ja gezahlt«, sagte sie und seufzte bei der Erinnerung an die Anwaltskosten, die das Honorar, das sie schließlich erhalten hatte, deutlich geschmälert hatten.

»Nachdem du ihnen mit einem Gerichtsverfahren gedroht hast.«

»Das kommt nicht so häufig vor«, beteuerte sie.

»Gib es doch zu, Schatz. *Turning Back Thyme* ist eine nette kleine Firma, aber reich wirst du damit nicht.«

»Mum ...«

»Wenn du den Job bei der Stiftung annehmen würdest, könntest du endlich ein Haus kaufen. Die Preise sind gar nicht so übel, wenn man sich weit genug südlich der Themse umsieht. Du hättest deinen eigenen Garten und wärst so viel näher bei deinem Vater und mir, statt dich im ganzen Land herumzutreiben.«

»Ich ziehe gern öfter um«, hielt Emma dagegen.

»Dein Vater und ich haben nicht deine Schulgebühren bezahlt, damit du obdachlos bist«, legte ihre Mutter noch einmal nach.

»Ich bin nicht obdachlos! Ich wohne einfach dort, wo ich arbeite. Außerdem, *selbst wenn* die Stiftung mir den Job anbietet – für den sie noch nicht einmal die zweite Vorstellungsrunde abgehalten hat –, müsste ich immer noch überlegen, was ich mit meiner Firma anfangen soll. Das ist keine leichte Entscheidung.«

»Du könntest sie verkaufen.«

»Mum.«

»Wäre das denn so schlimm?«

Sie widersprach nicht so schnell, wie sie eigentlich sollte. Sie liebte *Turning Back Thyme*, aber es war schwer, allein eine Firma zu führen. Ständig fühlte sie sich gestresst durch den Gedanken, ob dies das Jahr sein würde, in dem alles zusammenbrach. Ein paar schlechte Jobs oder eine längere Auftragsflaute genügten, damit nicht nur ihre Lebensgrundlage auf dem Spiel stand, sondern auch die ihres gesamten Teams.

Hätte sie nur Gärten entwerfen müssen, wäre ihre Arbeit ein wahrer Traum gewesen – aber es steckte noch so viel mehr dahinter. Sie war gleichzeitig auch Buchhalterin, Personalleiterin, rechnete die Gehälter ab und kümmerte sich um das Marketing und den Kundenkontakt. An manchen Tagen kam sie von der Arbeit bei einem Kunden